

Theologische Vorbilder

Warum sehen die Zuger Pfarrerinnen und Pfarrer die Welt so, wie sie sie sehen? Wer hat ihre Theologie, ihr Gottesbild, ja, sie selbst geprägt? Regionalpfarrer Andreas Maurer besuchte eines seiner theologischen Vorbilder sogar persönlich.

Für diesen Artikel begeben sich auf Spurensuche. Ich reise ins Zürcher Unterland, in mein früheres Heimatdorf Stadel, um meinen ehemaligen Konf-Pfarrer Hans Caspers zu besuchen. Hans Caspers ist unterdessen pensioniert, nachdem er 35 Jahre lang Pfarrer in Stadel war.

Grundlage Konfirmandenunterricht

Auf der Autofahrt merke ich, dass die Erinnerungen an meinen Konfirmandenunterricht nach wie vor sehr lebendig sind: Vor der Jugendstube in Stadel standen die Töfflis und Velos kreuz und quer herum. Wir Konfirmandinnen und Konfirmanden gruppieren uns um unsere Zweiräder und diskutierten. Ich ging damals wirklich gern in den Konfirmandenunterricht. Doch nicht nur dieses Treffpunkts wegen. Denn im Unterricht bei Hans Caspers ging es anschliessend zwar anders, aber genauso spannend und packend weiter. Ich erinnere mich an Themen, bei denen es um unsere Lebensträume, um Suizid und um unsere Rolle in der Gruppe ging. Nach der Konfirmation war für mich das Thema «Kirche» jedoch abgeschlossen. Erst als ich nach der Matura vor der Studienwahl stand, tauchte plötzlich und völlig unerwartet die Theologie als mögliches Studienfach auf. Ich begann, in Theologievorlesungen hineinzuhören, und führte viele Gespräche – eins auch mit Hans Caspers. Heute bin ich mir sicher, dass es auch mein Konfirmandenunterricht war, der mir die Tür zum Theologiestudium öffnete.

Kirche ist keine Sonderwelt

Ich treffe Hans Caspers zu Hause in Stadel. Er erzählt mir, wie er als pietistisch geprägter Pfarrerssohn im deutschen Ruhrgebiet aufwuchs. In diesem Umfeld – nach dem Zusammenbruch des «Dritten Reichs» – erlebte er Kirche als eine eher abgehobene Sonderwelt. Die Studienjahre in Wuppertal und Heidelberg, wo er auch bei den beiden Philosophen Hans-Georg Gadamer und Jürgen Habermas studierte, öffneten ihm Wege aus der kirchlichen Innenansicht. Als er dann für drei Semester nach Zürich kam, traf er hier auf ein offenes Verhältnis von bürgerlicher und christlicher Welt, was seinem Verständnis von Theologie und Kirche sehr entgegenkam. Nach Abschluss seines Studiums und einer Assistenzzeit am Institut für Hermeneutik wurde er Pfarrer in der Kirchgemeinde Stadel. In unserem Gespräch bringt er selber auf den Punkt, wovon



Pfarrer Hans Caspers öffnete Andreas Maurer mit seinem Konfirmandenunterricht die Tür zur Theologie. Foto: zVg

er sich im Pfarramt leiten liess und was damals auch seinen Konfirmandenunterricht beeinflusste: Gott ist im Leben der Menschen schon immer da. Im Pfarramt geht es darum, das Dasein Gottes in der Welt wahrzunehmen. Die grosse Sehhilfe dabei ist die biblische Tradition. Ich glaube, das begeisterte mich damals im Konfirmandenunterricht: zu merken, dass das Leben von uns Jugendlichen und damit unser aller Leben eine hohe Relevanz für die Theologie und die Kirche hat. Diese Erfahrung wirkt bis heute nach und hat mein theologisches Denken geprägt. In meiner Arbeit als Pfarrer möchte ich die Erfahrungen der Menschen in die Kirche hereinholen und in ein Hin und Her mit der Bibel verwickeln.

Gottesdienst muss Lebensbezug schaffen

Während meines Studiums kam ich dann durch eine Arbeit zum Thema Jugendgottesdienst mit dem Werk von Ernst Lange in Berührung. Seine Predigtlehre vertiefte die Spur, die mein Konfirmandenunterricht vorgebahnt hatte: Ernst Lange geht davon aus, dass dem Wort Gottes nur Gehör verschafft werden kann, wenn in der

Predigt klar und deutlich auf die Lebenswirklichkeit der Zuhörerinnen und Zuhörer Bezug genommen wird. Ernst Lange legte mir mit seinem Gottesdienstverständnis zugleich eine weitere, neue Spur. Für ihn ist der Gottesdienst ein Spielraum, in dem der Mensch die noch nicht ausgeschöpften Möglichkeiten seines Daseins entdecken und andere Alltagsrollen ausprobieren kann. Natürlich bin ich mir sehr bewusst, wie der Gottesdienst heute in der Kritik steht und wie seine Wirkkraft in Frage gestellt ist. Was Ernst Lange als Aufgabe des Gottesdiensts sieht, verstehe ich heute als Aufgabe der gesamten Kirche. Die Kirche ist der Raum, wo sich Menschen um Jesu willen so verhalten, als gäbe es all das Trennende und Einschränkungende nicht, das unserem Zusammenleben schadet.

Als Pfarrer ist es mir heute wichtig, an einer Kirche mitzuarbeiten, die sich der Lebenswelt der Menschen annimmt und zugleich einen Raum schafft, wo Menschen sich trauen, den Frieden Gottes zu inszenieren.

Andreas Maurer
Pfarrer im Regionalpfarramt



Ernst Lange
Briefe 1942–1974
wichern

Der Theologe Ernst Lange sah den Gottesdienst als Spielraum, um noch nicht ausgeschöpfte Möglichkeiten des Daseins zu entdecken.